

## Geschichte des Gmünder Arenhauses

Klaus Graf

Seit dem Herbst 1988 beherbergt das Gebäude Marktplatz 35 die Gold- und Silberschmiedeschule Schwäbisch Gmünd, das Berufskolleg für Formgebung und Gerät. Die gründliche Renovierung hat dem seit dem Auszug der Gewerbeschule düster und verwahrlost wirkenden Bau aus dem Jahr 1889 sichtlich gutgetan. Das Haus trägt noch heute den Namen „Arenhaus“, doch zeigt etwa die in der Presse geäußerte Vermutung, der Name leite sich von „Armenhaus“ her<sup>1</sup>, daß über die Geschichte des Gebäudes kaum etwas bekannt ist.

### Romanisches Steinhaus

Vermutlich parallel zur westlichen Grundmauer des Arenhauses verlief ein in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts beseitigter spätromanisch-frühgotischer Mauerrest, den man leider nur aus der Abbildung einer (verschollenen) Bauaufnahme und Erwähnungen bei Georg Stütz, Walter Klein und Max Schneider kennt. Die Mauer soll etwa 8 Meter lang gewesen sein und war von drei schmalen Spitzbogenfensterchen sowie einer Rundbogentür durchbrochen<sup>2</sup>. Ob es sich um die Reste einer Kapelle gehandelt hat?

Vom 19. August 1353 datiert die Verkaufsurkunde, mit der Nikolaus im Steinhaus sein Haus samt der gegen das Arentor gelegenen Hofstatt, das

vormals Konrad dem Aar gehörte, als freies und lediges Eigen für 141 Pfund Heller an das Gmünder Spital veräußerte (*min hus und die hofstat da vor gen dem tor als daz trauff gat . . . daz etwenn Cunrat des Arn gewesen ist*)<sup>3</sup>. Über vier Jahrhunderte, bis zum Jahr 1814, sollte das Arenhaus im Spitalbesitz bleiben.

Es ist ein seltener Glücksfall, daß die Geschichte eines Gmünder Hauses bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann<sup>4</sup>; sonst endet ein solcher Versuch regelmäßig bei dem Häuserbuch von 1783. Bemerkenswert ist auch, daß sich der Hausname über 600 Jahre halten konnte. Namensgebend war die vornehme Familie Aar (Adler, lateinisch: Aquila), von der allerdings nur zwei Angehörige bekannt sind. 1277 war ein Heinrich Aquila Zeuge für das benachbarte Spital; derselbe, *Hainrich genant Adler*, bezeugte um 1280 eine weitere Spitalurkunde. Der von dem Verkäufer von 1353, Nikolaus im Steinhaus, erwähnte Cunrat der Aar erscheint 1337 unter den Zeugen einer Stiftung zugunsten des Spitals<sup>5</sup>. Auch das Arentor, das nordwestliche Tor der inneren staufischen Stadtumwehrung, war nach dem benachbarten Anwesen der Aar benannt; es ist 1350 mit der Nennung eines *garten vor dez*

*Arn tor* erstmals belegt<sup>6</sup>.

Der Verkauf von 1353 umfaßte lediglich das Grundstück des Hauses selbst, „soweit das Wasser fällt“ (*als daz trauff gat*), sowie die vor dem Haus zum Arentor gelegene Fläche. Der Verkäufer mußte versprechen, daß weder er noch seine Erben das Haus an seinem Hof und an seiner Scheuer mit einem Gebäude verstellen darf (*gen minem hove und gen miner schiurun nit verbuwen suln . . . mit keinerlay buwen*). Dem Haus wird auf zwei Seiten ein Freiraum gegenüber der Scheuer des Verkäufers und dem angrenzenden Haus Konrads von Welzheim zugesprochen: *daz ist zwischan der schiurun und dem obgenanten huse und och denne von der schiurun eggsulun* (Ecksäule) *her in minen hofe schnurrecht* (gerade) *biz an ein under mark und denne von der egge an Cunrates hus von Wallentzin gen minem hove aber schnurrecht hin in minen hove aber biz an ein under mark, also daz daz vorenant hus allewegen ewelichen die selben wytin an beiden wenden haben sol*.

Somit sind südlich der staufischen Stadtmauer 1353 drei Anwesen erwähnt: das an das Spital verkaufte Arenhaus, Hof und Scheuer des Nikolaus im Steinhaus, die nicht mitveräußert wurden, sowie das Haus des Konrad von Welzheim. Es

liegt nahe, Hof und Scheuer des Nikolaus im Steinhaus mit den Hintergebäuden der ehemaligen Wirtschaft zu den Drei Mohren, des früheren „Deutschen Hauses“ (Marktplatz 31), gleichzusetzen, das Haus Konrads von Welzheim aber mit dem zwischen diesem und dem Arenhaus gelegenen Haus Marktplatz 33.

Die Besitzgeschichte des „Deutschen Hauses“ (Haus 31), das sich 1603 bis 1657 im Besitz des Deutschen Ordens (Kommende Kapfenburg) befand<sup>7</sup> und um 1780 wegen seiner großen Keller nur „der Keller oder beym Keller“<sup>8</sup> hieß, läßt sich bis 1553 zurückverfolgen. Damals verkauften die Erben des Veit Heininger an Konrad Dauer ihr Anwesen, nämlich das vordere und das hintere Haus mit der Scheuer, Hof und Garten, auf der einen Seite an Veit Enslins Haus und das Arenhaus stoßend, auf der anderen Seite gegenüber Endris Seitz' Haus und hinten an Peter Klopfers Haus und den Garten von Heinrich Lieglins Witwe stoßend, als zinsfreies lediges Eigen um 1600 Gulden<sup>9</sup>. Als besonderes Recht, wie es von alters herkommen ist, wird festgehalten, daß der Besitzer des Arenhauses, das Spital, nur im Bereich des Dachtraufs bauen darf (nicht bis zum Verlauf des *empeschwaiffen* – was ist das? – *meurlins*). Veit Enslin darf

aus seinem Haus nichts auf den verkauften Hof schütten und muß es auch dulden, daß der Käufer einen Misthaufen an seinem Haus unterhält.

Veit Heininger kann somit als Besitznachfolger des Nikolaus im Steinhaus (Haus 31) angesprochen werden, während Veit Enslin das Anwesen Konrads von Welzheim (Haus 33) besaß. Was ergibt sich nun aus den dargelegten Tatsachen für die Sozialtopographie der Zeit vor 1350?

Vermutlich befand sich das ganze später zu Haus 31 gehörige Anwesen zwischen der inneren Stadtmauer und dem Mohrengäßle ursprünglich samt den drei Häusern 31, 33 und 35 in einer Hand, nämlich im Eigentum der Familie Aar. Das Arenhaus (Haus 35) war wohl das Wohnhaus der Familie, das später aus dem Gesamtbesitz „herausgeschnitten“ und an das Spital veräußert wurde. Bemerkenswert sind die 1353 und 1553 vermerkten baurechtlichen Bestimmungen, die an den ursprünglichen Zusammenhang von Arenhaus und angrenzendem Hofbereich erinnern.

#### Der „Aarenhof“

Es ergibt sich somit folgende Charakteristik des Anwesens, das man – freilich ohne Rückhalt in den Quellen – den „Aarenhof“ nennen könnte:

1. nach seiner *Lage*: unmit-

telbar an der staufischen Stadtmauer und dem – gleichfalls nach den Aar benannten – Stadttor. Diese Situation läßt daran denken, daß der Schutz des Bereiches hinter der Mauer einer Ministerialenfamilie übertragen wurde, die hier ihren Wohnsitz zugewiesen erhielt.

2. nach seiner *Größe*: Es handelt sich um eine verhältnismäßig große Parzelle, zu der mindestens ein Wirtschaftsgebäude, eine Scheuer (wohl mit Stall), gehörte. Ob die umfangreichen Keller älter als die Dreimohren-Wirtschaft sind, müßte eine baugeschichtliche Untersuchung klären.

3. nach der *Qualität der baulichen Ausstattung*: Welche Funktion auch immer der oben erwähnte romanisch-frühgotische Mauerrest gehabt haben mag, er weist doch auf ein erhöhtes Anspruchsniveau. Man wird im Vorgängerbau des am Anfang des 16. Jahrhunderts errichteten Fachwerk-„Arenhauses“ sicher ein romantisches Steinhaus vermuten dürfen.

4. nach der *Rechtsqualität* als unbelastetes Eigen. Auf allen drei Wohnhäusern ruhte, wie für die Häuser 31 und 33 die Verkaufsurkunden von 1353 und 1553 beweisen, kein Zins, der an eine Geschlechterfamilie oder eine geistliche Institution abzuführen gewesen wäre. Als 1633 Katharina, die Witwe Michael Naebers, ihrem Schwager,

dem Messerschmied Johann Naeber, ihr Haus *zwischen dem Teutschen Hauß und dem Arenhaus* (d. h. Haus 33) verkaufte, wird das Haus ebenfalls als freies Eigen bezeichnet.<sup>10</sup> Die Zinsfreiheit eines Anwesens kann ein Indiz dafür sein, daß es ursprünglich einer bevorrechteten Familie bzw. einem Stadtgeschlecht gehörte.

5. nach dem *sozialen Rang seiner Besitzer*. Daß der Träger eines ausgesprochen „adelig“ wirkenden Namens (Adler) bereits 1277 in einer Zeugenliste aufgeführt wird, läßt nur den Schluß zu, daß er zu den vornehmen Familien der Stadt gehört haben muß. Der Nachbarbesitzer, Nikolaus im Steinhaus (1358/59 als kaiserlicher Schultheiß in Gmünd tätig<sup>11</sup>), zählte zum kleinen Kreis der neun Geschlechterfamilien, die bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts die Stadt beherrschten. Auch der Besitzer von Nr. 33, Konrad von Welzheim, ist 1328 als Grundbesitzer an mehreren Orten und als Inhaber eines eigenen Siegels belegt, was seinen hohen sozialen Rang unterstreicht<sup>12</sup>.

6. nach seinem *finanziellen Wert*. Für knapp 140 Pfund Heller erhielt man um 1360 zwei Bauerngüter auf dem Land<sup>13</sup> – das Arenhaus wechselte für 141 Pfund Heller den Besitzer. Auf den hohen Wert des Grundstücks verweisen auch die 1600

Gulden, die der Käufer des Heiningerschen Anwesens 1553 bezahlen mußte. Als Wohnhaus wurde das Arenhaus von seinem Käufer kurz nach dem Verkauf hoch belastet, wie aus einer Urkunde vom 12. März 1355 hervorgeht<sup>14</sup>. Das Spital verkaufte Schwester Guta Kürzin 8 Pfund Heller Zins, die auf sieben verschiedene Häuser verschrieben wurden. *Dez Arnhus*, von Nikolaus im Steinhaus gekauft, mußte allein drei Pfund Heller aufbringen, während die anderen Häuser höchstens mit einem Pfund belastet wurden.

Diese Feststellungen über das Grundstück eines romanischen Steinhauses waren nur aufgrund der ungewöhnlich günstigen Quellenlage möglich; für die meisten anderen der archäologisch oder durch Bauforschung nachweisbaren Gmünder Steinhäuser<sup>15</sup> lassen sich vergleichbare Ergebnisse leider nicht erwarten.

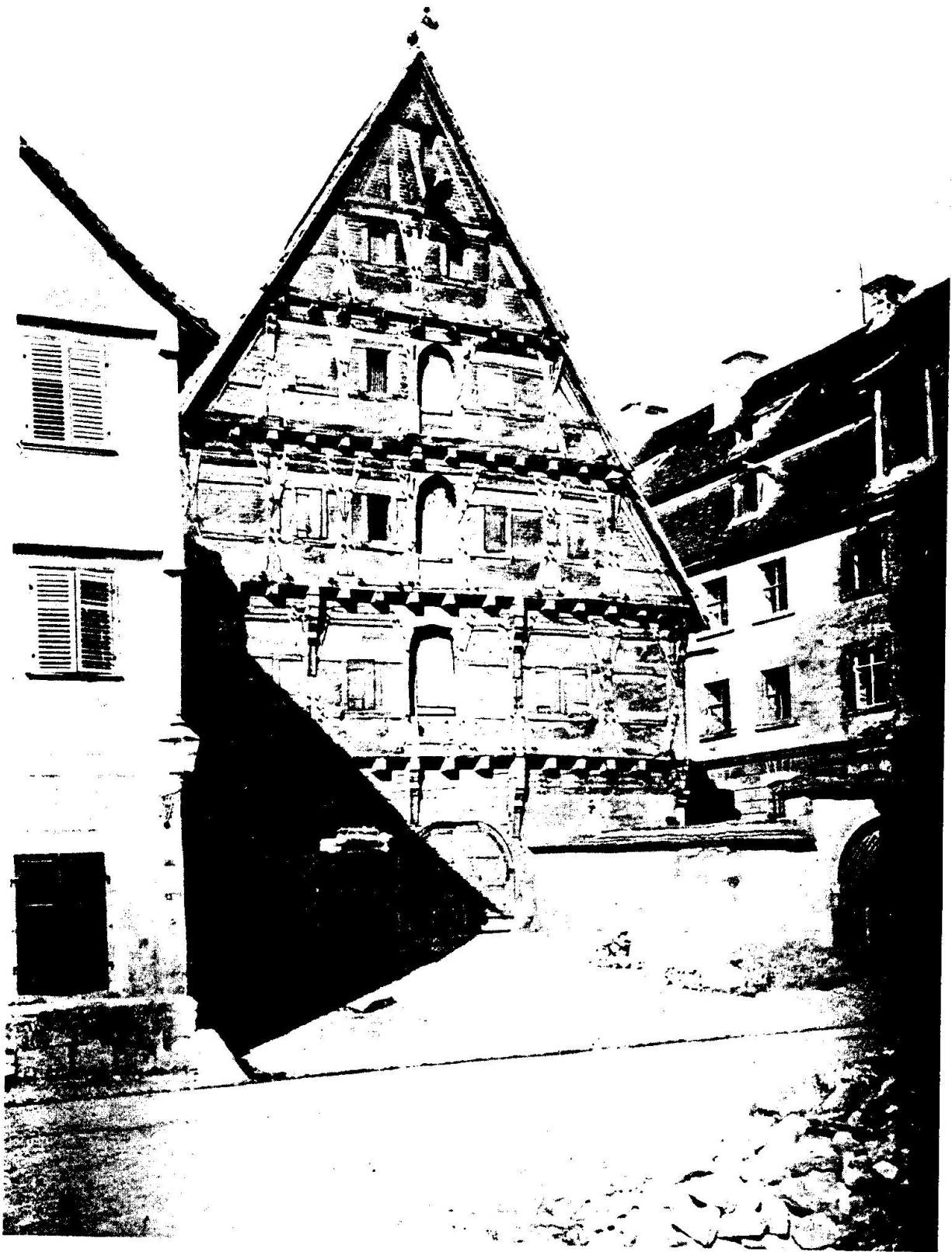
### **Das Fachwerkhaus**

Am Anfang des 16. Jahrhunderts, nach einer nicht verbürgten Nachricht im Jahr 1508, wurde ein stattlicher Fachwerkbau an der Stelle des heutigen Arenhauses errichtet<sup>16</sup>, der funktional jedoch nicht mehr als Wohnhaus, sondern als Wirtschaftsgebäude (Lagerhaus) anzusprechen ist. Das Spitallagerbuch von 1574 beschreibt das Arenhaus neben

dem Haus des Sailers Veit Enslin (Nr. 33) und vor dem Garten der Witwe Katharina des Konrad Dauer als mit *zwen Keller darunder unnd Kälterlin, so ain bom hat, darbey* versehen<sup>17</sup>. Es befand sich also eine kleine Kelter mit einem Kelterbaum (oder nur eine Mostpresse?) im Arenhaus. Der Brandkataster von 1823 erwähnt bei dem Arenhaus (Nr. 857) einen Fruchtboden und gewölbten Keller.

Um 1800, als auch die irrige Namensform „Armenhaus“ auftaucht (Rink: „Das Armenhaus, welches dermal ein Magazin ist“<sup>18</sup>) wußte man nicht mehr genau, ob das Gebäude dem Spital oder der Stadt gehörte. Das Häuserbuch von 1783 vermerkt nachträglich zu der unzutreffenden Eintragung unter Nr. 925 *Der Saltz Stadel zur Stadt gehörig*: Da die Stadt die Baulast getragen und das Salzmonopol und Warenlager im Haus gehabt hätte, sei sie als Eigentümer eingeschrieben worden. In den Wirren der Revolutionskriege diente das Arenhaus als Früchtemagazin (Getreidespeicher)<sup>19</sup>. 1814 erwarb Johann Eisele das Haus vom Spital.

Das Ende des stattlichen Fachwerkhauses kam 1888, als der damalige Besitzer, die Katholische Kirchen- und Schulpflege, in ihrer Sitzung am 20. Juli 1888 den Entschluß faßte, das 1873 erworbene Ge-



bäude samt 40 Quadratmetern Hofraum an die Stadt zu verkaufen<sup>20</sup>. Nach erfolgtem Teilabbruch entschied sich der Gemeinderat am 4. September 1888 für den vollständigen Abriß, unter anderem, weil der Zustand des Fachwerks zu schlecht sei<sup>21</sup>. Für fünf Mark wurde ein Stein mit dem Doppelwappen der Reichsstadt (Reichsadler und Einhorn) von 1724 an die Altertümersammlung von Kommerzienrat Julius Erhard verkauft<sup>22</sup> (heute im Predigerkreuzgang aufgestellt).

Mit dem Beginn des Neubaus zur Erweiterung der gewerblichen Fortbildungsschule im Waisenhaus im Jahr 1889 ist die Geschichte des „alten“ Arenhauses beendet.

#### Anmerkungen

1. Leserbrief in der Gmünder Tagespost vom 23.7.1988; ebenso unklar ist der Hausname dem Artikel ebd. 18.7.1988. Eine Darstellung der Hausgeschichte (mit Belegen) hatte ich freilich schon 1980 gegeben: Rems-Zeitung 26.11.1980.
2. Stütz, Heimatbuch für Gmünd. 2. Aufl. Bd. 1 (1926) 115f.; Klein, Die St. Johanneskirche zu Gmünd (1928) 6f. (Abb.: ebd., 7); Schneider, Unsere Heimat 1(1948)17 (Mauer bereits beseitigt); Ders., Gmünder Heimatbl. 24(1963)12 („bei der Freilegung des Hofes der Gewerbeschule abgetragen“). Anita Wiedenau, Katalog der romanischen Wohnbauten in westdt. Städten und Siedlungen (o. J., 1983) 219: „wohl Baurest eines romanischen Wohnhauses um 1250“.
3. Stadtarchiv Schw. Gmünd (= StadtAG), Spitalarchiv VIII 1; Alfons Nitsch, Das Spitalarchiv. . . (1965)

Nr. 37 (= UASp).

4. Vgl. dazu auch Graf, Vom Gmünder Marktfrieden, Gmünder Geschichtsbll. 1984 Nr. 2.
5. Württembergisches Urkundenbuch Bd. 8, S. 13, 195f.; UASp Nr. 22 (irrig „Auer“). Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit dem 1348 (Nitsch, Urkunden und Akten. . . Bd. 1, 1966, Nr. 206 = UAG) und 1365 (UASp Nr. 62 irrig „Tögel“) erwähnten Konrad Aygel (von Aquila?).
6. UAG Nr. 228. Später diente es als Gefängnis: Memorialbuch 22.3.1530 (2 Tage im „Arenthum“ für den Kleriker Sebolt Plamer; Staatsarchiv Ludwigsburg =StAL, B 177 S Bü 520); Eustachius Jeger, Gamundia Rediviva (Hs. StadtAG) S. 518f. („Aren- oder Hörelistum“); Franz Xaver Debler (Hs. StadtAG Ch 2) S. 246f. vgl. auch Schneider 1948 (wie Anm. 2)18 mit Anm. 12a.
7. Graf, Klosterhöfe im alten Gmünd, Gmünder Herbst. Sonderbeilage der Gmünder Tagespost 18.9.1981, S. 4 (mit Beleg).
8. F. X. Debler (wie Anm. 6) S. 236. Vgl. Vogt 1674 (ebd.) S. 464: im Besitz Johann Killingers; zu Besitzern im 18. Jh. vgl. Albert Deibele, Gmünder Heimatbl. 17 (1956) 78.
9. StAL B 330 U 37.
10. StadtAG Kontraktbuch 1633/39, fol. 1. Zur Zinsfreiheit der Geschlechterhäuser vgl. Graf, Gmünd im Spätmittelalter, in: Gesch. der Stadt Schw. Gmünd (1984)182 (ebd. auch zur Sozialtopographie Gmünds).
11. UAG Nr. 292; 1359: Hauptstaatsarchiv München Maria Mödingen KU 85. Zur Familie vgl. Graf (wie Anm. 10) 123.
12. UAG Nr. 134; vgl. ebd. Nr. 204.
13. UAG Nr. 278; UASp Nr. 43.
14. Archives de la ville de Strasbourg, Serie VI 656/5; Kopie StadtAG.
15. Zu der bei Peter Spranger/Graf, in: Geschichte (wie Anm. 10) 72 Anm. 80 f. nachgewiesenen Lit. kommt hinzu: Matthias Untermann, Hochmittelalterl. Steinbauten in Schwäbisch Gmünd, Ostalbkreis, in: Archäolog. Ausgrabungen in Baden-Württ. 1987, 276–279; Wiedenau (wie Anm. 2) 217–227.
16. Eugen Gradmann, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württ. Jagstkreis Bd. 1 (1907) 423; „datiert 1508 an einem Eckbalken“. Damals war das Haus aber längst abgebrochen. Eine Federzeichnung Weyßers 1864 und eine frühe Photographie Lorents im Städt. Museum: Erhardtsche Bilderchronik Nr. 316, 317.
17. StadtAG Spitalarchiv B 4, fol. 111.
18. Joseph Alois Rink, Kurzgefaßte Geschichte. . . (1802 Nachdr. 1982) 74.
19. Dom. Debler (Hs. StadtAG) Bd. 5, S. 421.
20. Stiftungsratsprotokoll 1881/1902 (StadtAG) § 376; vgl. § 391.
21. Gemeinderatsprotokoll (= GRP) 1887/88 (StadtAG) § 719; vgl. auch § 683, 695, 786. Eine Stellungnahme zum Neubau: Rems-Zeitung 11.8.1889 Nr. 185, S. 867. Bauakkord: ebd., S. 925.
22. GRP 4.9.1888 § 720; Städt. Museum Inventar S 68.